

Seelsorge - eine ökumenische Herausforderung

In einem Umkreis hoch entwickelter Medizin und Psychotherapie erleben wir, dass die Sehnsucht der Menschen nach einer ganzheitlichen Heilung im Wachsen begriffen ist. Aber – die Frage sei an den Anfang gestellt – suchen die Menschen in den Kirchen nach Heilungsangeboten? In der langen Geschichte unserer Kirchen spielt das mystisch-therapeutische Moment eine große Rolle. Wir sehen es in den Evangelien und es hat Jesus den Titel „Heiland“ eingebracht und war fester Bestandteil einer Seelsorge. Jesus selbst hat von sich gesprochen als „Arzt,“ dessen die Menschen bedürfen (Mk 2,17) und schon im Buch Exodus werden Gott die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin Jahwe, dein Arzt“ (Ex 15,26). In der Nachfolge des Heilands sind wir daher aufgerufen, in allen Bereichen des kirchlichen Lebens „Heil-Land“ zu werden. So steht die „Seelsorge“ vor großen Herausforderungen.

Was aber ist die Seele, um die wir uns sorgen?

Für unsere Seele verwenden wir Menschen gerne Bilder. Joseph von Eichendorf benutzt in einem Gedicht das Bild eines Vogels:

*Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer von ihm nur träumen müsst.*

*Die Luft ging durch die Felder, die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis' die Wälder, so sternklar wie die Nacht.*

*Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.*

Der Seelenvogel, ein freies, lebendiges Wesen, das zwischen Himmel und Erde fliegt, spricht gewiss unser Inneres an. Es beschreibt vielleicht etwas davon, wie wir uns fühlen, wenn wir im Einklang mit unserer Seele leben. Aber es gibt auch andere bedeutende Bilder für die Seele: das Feuer oder die Flamme, die uns lebendig machen und als göttlicher Funke in uns wohnt. Oder der Atem als Lebensatem, der in uns eingehaucht ist. In der Schöpfungsgeschichte stammt dieser Atem von Gott. Die Seele als Ausdruck des göttlich geschenkten Lebens sitzt verständlicherweise in den Organen, die unmittelbar anschaulich lebensnotwendig sind, im Atem oder eben auch im Herzen. Das Herz als Sitz der Seele lässt den Rhythmus des Lebens spüren, aber auch die Liebe als eine der wesentlichen Eigenschaften der menschlichen Seele ausstrahlen.

Unsere Bilder der Seele sind meist durch religiöse Vorstellungen geprägt und beeinflusst. In den meisten Religionen wird die Seele verstanden als etwas Immaterielles und Unsterbliches, eine Art Geist, der aus dem Jenseits kommt, unseren Körper belebt und nach dem Tod wieder ins Jenseits geht. So verstanden ist die Seele eine Verbindung des Jenseits mit dem Diesseits. So sagt Jesus beispielsweise im Sterben: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Mit diesen Worten verschied er.“

Ich möchte versuchen, in wenigen Worten einen Seelenbegriff zu umschreiben, von dem ich hoffe, dass er uns bei unseren Gesprächen weiterhilft.

In ihrer Tiefe ist die Seele aufgehoben in Gott. Sie ist die persönliche Weise, wie sich Gott in meinem Leben manifestiert und allem Erleben seine Gestalt gibt. Sie ist somit das Herzstück

des Lebens. Die Seele können wir auch so verstehen: Als die Weise, wie das Leben als Mensch lebt, fühlt und erlebt wird. Unsere Seele ist offen für andere Seelen. Sie erkennt das typisch Menschliche einer Seele, wie etwa Verletzlichkeit, Leidensfähigkeit, Glücksfähigkeit, Frieden, Freiheit, Liebe, Verbundenheit, Offenheit usw. Sie erkennt diese Fähigkeit oder Erlebnisweise als Würde des Menschen, ebenso wie das Suchende und Unfertige. Unsere Seele enthält unsere tiefste Fähigkeit zu leiden, Leiden auszuhalten, zu ertragen, auszutragen und durch Leiden hindurchzugehen. Unsere Seele ist verletzlich, kann verletzt sein und sich beeinträchtigt fühlen durch unsere Gesichte, unsere Bedürfnisse, unsere inneren Konflikte. Unsere Seele trägt in sich selbst ein Heilungspotential.

Die Seele folgt ihrer eigenen Wahrheit in aufrichtiger Weise. Sie ist der Ort der inneren Werte und Prinzipien, an denen sie sich in ihrem Handeln orientiert. Ein Leben, das im Einklang mit der eigenen Seele geführt wird, können wir als ein beseeltes Leben bezeichnen.

Die Seele ist wie ein freier Vogel, der durch das Leben fliegt. Sie ist freigegeben und besitzt somit eine Freiheit in sich selbst. Sie lebt in der Gnade der Freiheit, und wenn sie diese realisiert, so kann sie sie zur inneren und äußeren Befreiung nutzen. Die Seele kann spielen, träumen, tanzen und kreativ sein. Musiker sagen uns: Musik sei die Sprache der Seele.

Wenn die Seele sich selbst in ihrer Lebendigkeit spürt, in ihrem Atmen, ihren Bewegungen, ihren Sinnen, erfreut sie sich ihres Lebens.

In ihrer Ursprünglichkeit kann unsere Seele sich wundern, staunen und auch ehrfürchtig sein gegenüber dem Geschenk des Lebens und der Tiefe des Unbekannten. Sie kann zur Ruhe kommen und in ihrer eigenen Tiefe inneren Frieden finden.

Unsere Seele spürt, dass sie aufgehoben ist in etwas Größerem, das ich Gott nenne. Die Seele ist ein Geschenk Gottes an uns, also geschaffen. Sie gründet in Gott – sie ist durchdrungen von der göttlichen Kraft.

Teresa von Avila schreibt:

„Der große Reichtum unserer Seele wie auch derjenige, der sie bewohnt, müssen in unserem Bewusstsein und damit in unser Leben kommen. Leider ist nur wenigen Menschen die Schönheit ihrer Seele einsehbar.... Wenn von der Seele gesprochen wird, müssen wir immer die Begriffe Fülle, Weite, und Größe damit verbinden. Die Seele ist in der Lage, Unendliches zu fassen, also weitaus mehr, als wir je mit unserem Verstand begreifen können. ... Wir dürfen unsere Seele nicht begrenzt oder wie in einem engen Raum eingeschlossen betrachten, sondern wie eine eigene innere Welt mit vielen Wohnstätten. Und im Inneren der Seele wohnt Gott selbst. Hier haben wir die Möglichkeit, Gott in uns zu begegnen.“

Wir Menschen spüren deutlich, dass wir aus dem Garten Eden vertrieben worden sind. Wir sind ständig auf der Suche nach einem verlorenen Paradies. So sehr wir uns auch anstrengen und so sehr sich auch die Gesellschaften genau zu diesem Zweck organisieren, können wir niemals alle Risikofaktoren kontrollieren. Deshalb ist unser Lebensweg dramatisch und zuweilen auch tragisch. Zuletzt, wenn es schließlich darum geht, unser Leben zu sichern, sind wir gezwungen, uns unserem Schicksal, unserem Lebensglück, Menschen anzuvertrauen. Wir haben keine andere Wahl.

Ich könnte viele dunkle Täler und Höllen aufzählen, mit denen wir Menschen konfrontiert werden können. Denken Sie an die Menschen, die ein offensichtliches Unrecht erleiden, an die, die ohne Grund mit Füßen getreten werden, an die, die dunkle und schreckliche Nächte durchleben; die das Durchstehen der Verlassenheit, des Schweigens erfahren und die Erfahrung des Sterbens machen. Wir alle können in unserem Leben bestimmte Lektionen lernen, aber wir sind nicht immer offen dafür.

Wir ringen mit Angst- und Schuldgefühlen. Wir streben nach Sinn, Liebe und Macht. Wir versuchen Angst, Verlust und Zeit zu verstehen. Wir möchten herausfinden, wer wir sind und wie wir wirklich glücklich werden können. Manchmal suchen wir diese Dinge im Gesicht eines geliebten Menschen, in der Religion, in Gott, oder... Allzu oft suchen Menschen ihr

Heil im Geld, im Status, im perfekten Job und müssen erkennen, dass diesen Dingen der Sinn fehlt, den sie in ihnen zu finden hofften, und dass sie sogar Kummer machen. Wenn Menschen diesen falschen Spuren ohne tieferes Verständnis ihrer Bedeutung folgen, bleiben sie unweigerlich mit einem Gefühl der Leere zurück und denken, dass das Leben wenig oder gar keinen Sinn habe, dass Liebe und Glück einfach Illusionen seien.

Manche Menschen finden den Sinn durch Studium, Aufklärung oder Kreativität. Andere entdecken ihn, wenn sie dem Unglück oder selbst dem Tod unmittelbar ins Auge sehen. Sie befanden sich in einer Grenzsituation. Sie standen am Rande eines neuen Lebens.

Was sind das für Lektionen, die das Leben uns verpasst. Wenn wir uns bemühen, die Lektionen des Lebens zu lernen, geht es nicht darum, unser Leben vollkommen zu machen, sondern es zu sehen, wie es gemeint war. Gott hat uns dieses Leben geschenkt, damit wir es gestalten. Niemand kann uns genau sagen, wie wir es gestalten sollen. Es gilt, dies zu entdecken in unserer persönlichen Lebensreise. Wir werden lernen, dass uns alles geschenkt wurde, was wir brauchen, damit unser Leben von einem tiefen Sinn erfüllt wird. Nicht selten müssen wir auf unserer Lebensreise eine Mauer durchbrechen.

Um Menschen auf ihrem Lebensweg beizustehen, bieten die Kirchen „Rituale“ (Sakramente) an. Rituale haben für Glaubende eine Tiefenwirkung. Unsere Kirchen sind dabei, den Reichtum und die Kraft der Rituale wieder zu entdecken. Dabei ist vielleicht die Erfahrung einer „sinnlichen“ Kirchenkultur der Katholiken ein Schatz, den wir miteinander teilen können.

Die Kirchen werden dort erfahren, wo Menschen sich miteinander auf den Weg machen, sich auf die Botschaft des Jesus von Nazareth einlassen und Liebe und Hoffnung konkret erfahrbar wird. Unser Glauben an die Einheit von Gottes- und Menschenliebe muss konkret erfahrbar sein. Das ganze Volk Gottes ist nur im Wagnis der Solidarität mit den suchenden Menschen eine glaubwürdige Gemeinschaft und muss dies in partnerschaftlicher Ökumene versuchen zu leben. Diakonie als Vollzug von Liebe und Solidarität ist der Grundakkord der Seelsorge. Wenn die Situation in unseren Kirchen im Umbruch begriffen ist, kommt es darauf an, „gemeinsam“ zu überlegen, wie dieser Umbruch fruchtbringend Gestalt werden kann. Wir müssen Menschen zur Seite stehen, die in Zeiten menschlicher Ortlosigkeit und existentiell Unbehaustsein „Boden“ finden. Durch unsere Taufe sind wir alle eingeladen, Horchposten für die Lebens-Sehnsüchte der Menschen zu sein.

Wir haben auf dem Weg der Ökumene einen langen gemeinsamen Weg hinter uns und stellen dennoch schmerzlich fest, dass nicht alle Fragen beantwortet sind und die bestehende Unterschiede überwinden können. Aber angesichts der Situation in unserem Land, können wir uns den Luxus einer Eiszeit im ökumenischen Dialog nicht leisten. Wir haben den Auftrag, uns für die Einheit in lebendiger Vielfalt im Glauben einzusetzen. Gerade in der Sorge für die Menschen ist ein Klima der gegenseitigen Achtung, des gegenseitigen Vertrauens, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und der Freundschaft ein überspringendes und ansteckendes Zeugnis.

Sr. Michaela Bank, MMS